Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 45 (1974)

Heft: 5

Artikel: Der St. Gallerkurs : 8. Weiterbildungskurs des Arbeitskreises der Erzieher und Sozialarbeiter

Autor: Kobi, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der St. Gallerkurs:

8. Weiterbildungskurs des Arbeitskreises der Erzieher und Sozialarbeiter

Er stand diesmal unter dem Thema: **Verwahrlosung.**
Die Leitung hatte Emil Stauss, Winterthur, inne.

Die Verwahrlosung: aktuelle Standortsbestimmung

PD Dr. Emil Kobi definierte vorerst den Begriff Verwahrlosung. Er ist heute ebenso populär wie verschwommen und wird mehr und mehr durch die Bezeichnung Verhaltensstörung abgelöst. Verwahrlosung wird einerseits definiert als Form ausserhalb der geltenden Gesellschaftsordnung, die störend oder auffällig wirkt, andererseits als Asozialität, die sich in Gleichgültigkeit gegenüber der Gesellschaft und ihrer Ordnung äussert. Umgekehrt gibt es Verwahrloste, die im sozialen Bereich nicht auffallen, also angepasst sind, deren Verwahrlosung sich gerade mangels Distanz, Eigenständigkeit und Furcht vor der Freiheit äussert.

Es muss unterschieden werden: 1. zwischen Verwahrlosung und Kriminalität (letztere ist ein strafrechtlicher Tatbestand) und 2. zwischen Verwahrlosung und Fehlerziehung. Die Unterscheidung soll uns bewahren, Kinder, die nicht nach unsern Maßstäben erzogen worden sind, als verwahrlost zu bezeichnen (Zigeuner, Kinder aus Entwicklungsländern).

Ein Versuch, Verwahrlosung heilpädagogisch zu fassen

Verwahrlosung ist kein Symptom, sondern Ursache. Das Ergebnis der Verwahrlosung ist die Verwahrlostheit. Jemanden oder etwas verwahrlosen kann nur der Mensch, wo aber das Menschenmögliche getan wird, kann nicht von Verwahrlosung gesprochen werden. Verwahrlosung deutet auf Menschen hin, denen gegenüber jemand in der verantwortlichen Erzieheraufgabe versagt hat. Hieraus ergibt sich die enge Verknüpfung von Verwahrlosung mit Schuld. Gewertet wird auch derjenige, der verwahrlosen liess.

Jedes Kind braucht aber Anleitungen und Expansionsmöglichkeiten. Dazu sind nötig:

1. Ein freier Raum, in den hinein es sich entfalten kann.
2. Sicherung und Schutz vor Gefährdungen, denen es noch nicht gewachsen ist.
3. Förderung und Anregung zur Erfüllung der sich ihm stellenden Lebensaufgabe durch entsprechende Lebenstechniken.
4. Ordnung und überschaubare Strukturen, die ihm eine Orientierungshilfe bieten.

So wurde sie die Hausmutter, die sich um das Wohl aller sorgte, sich mit dem täglichen Kleinkram des Haushaltes abplagte und einfach für alle da war.

Was war es, das dieser Frau, die so bescheiden im Hintergrund wirkte, jeder Popularität feind, im Schatten ihres bekannten Gatten ihrem immer grösser werdenden Pflichtenkreis oblag, allen die respektvolle Achtung abnötigte, die in dem liebevollen Titel «Mutterli» ihren besten und schönsten Ausdruck fand? Da war einmal ihre uneigennützige, opferbereite Treue zu dem Auftrag, zu dem sie einmal ein ganzes Ja gesagt hatte. Die Prioritäten waren gesetzt. Die eigene Familie, eigene Wünsche traten hinter die Forderungen des Ganzen zurück. Sie hat schwer darunter gelitten und war darum immer gegen den Eintritt von Ehepaaren in das Werk, weil sie die Opfer der Gattin in der Doppelrolle aus eigener bitterer Erfahrung kannte. Mochte Vater noch so viel fort sein, sie war da, sie war die Seele des Hauses.

Zum andern besass sie eine Liebe, von der es heisst: «Sie sucht nicht das ihre». Alles andere ist ja tönende Schelle. Diese Liebe befähigt sie, spontan das Richtige zu tun, so mitzuleiden, dass es ein Mittragen wurde, sich mitzufreuen, dass es mitreissend war, kurz, sie war eine Pädagogin des Herzens. So war ihre Wirkung ausgleichend, versöhnend, auch wenn es auf ihre eigenen Kosten ging. Der vielfältige Betrieb war alles andere als einfach, und mit dem Wachsen des Werkes wuchsen die Probleme naturgemäss. Sie wurde Heimmutter, und die Kinder- und Mitarbeiterprobleme der andern Heime trafen auch sie. Dabei scheute sie jeden Entschluss und wartete oft, bis sich ein Entscheid geradezu aufdrängte. Zum Beispiel kam es vor, das die Lehrer ein paar Tage vorher noch nicht wussten, wann die Ferien beginnen und wie lange sie dauern würden.

Ihre Einstellung zu den grossen Werkproblemen war eher konservativ. Vor neuen Linien scheute sie zurück, unbewusst die neuen Anforderungen, das Mehr an Arbeit fürchtend. War aber der entscheidende Schritt getan, so stellte sie sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit dahinter und darunter, da gab es kein Zurückblicken mehr.

So hat Mutterli alle Phasen miterlebt von der Heilsarmeeoffizierin zur Hausmutter, von da zur Heimmutter bis zur Mutter im Altersheim. Ueberall war sie es, die in aller Bescheidenheit die Zügel diskret in den Händen hielt, in aller Stille die riesengrosse Verantwortung trug und nebenbei dafür sorgte, dass alles so ging, wie Vater es gewollt und eingeführt hatte.

In der Zeit vom Dezember 73 bis März 74 hat Gott ihr sachte die Zügel aus der Hand genommen und sie am 23. März zu sich heimgeholt. Die Bestattung war ein Zeugnis von der Wahrheit des Wortes «und ihre Werke folgen ihnen nach». *S. Rupflin*

5. Geleit und Führung in komplexen Situationen.
6. Achtung und Anerkennung seiner Person und deren Ansprüchen.
7. Bindung und Kontakt, vor allem zur engern Gruppe seiner Erzieher.
8. Verlässlichkeit und Vertrauen als notwendigen Rückhalt für weitere Entwicklungsschritte.
9. Ziel und Perspektiven, an die sich auszurichten einem Kind lohnend und verheissungsvoll erscheint und von denen ihm daher eine realisatorische Kraft zuströmt.
10. Das Zugestehen zunehmender Mündigkeit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung.

Sachverhalt einer Fehlerziehung

Verwahrloste und fehlerzogene Kinder können unter Umständen dieselben äussern Schwierigkeiten aufweisen. Fehlerziehung muss sich nicht auf den ganzen Lebensbereich des Kindes auswirken. Für beide Fälle ist die Elternberatung sehr wichtig. Es gibt kein typisches oder einheitliches Verwahrlosungsbild, die Problemstruktur ist vielschichtig.

Die Erziehungsaufgabe präsentiert sich uns unter drei Aspekten:

1. In der Pflege- und Entwicklungshilfe.
2. In der Anpassung an die Sach- und Personenwelt.
3. Im Erwecken und der Hilfe zur Selbstverwirklichung.

Dieser erste Teil des Referates basiert auf den Ueberlegungen, die dem Buch Emil Kobis, «Grundfragen der Heilpädagogik und der Heilerziehung» (Paul Haupt, Bern, 1972), zugrundeliegen.

Im II. Teil tritt Emil Kobi auf einige Formen und Hintergründe solcher Nichterziehung, Mangelerziehung und den pädagogischen Nihilismus, die pädagogische Verneinung ein, die ihm in der Gegenwart besonders aktuell erscheinen. Im Rahmen des Referates sollen sie nicht als tiefschürfende Analysen, sondern lediglich als Ansatzpunkte für die vorgesehenen Diskussionen betrachtet werden.

1. **Gleichgültigkeit und Indolenz:** Die enorme Betriebsamkeit, welche wir im pädagogischen Bereich der Gegenwart registrieren können (vor allem im publizistisch-merkantilen Sektor), kann einen nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch heute — wie wahrscheinlich zu jeder Zeit — von vielen — nach gesellschaftlicher Konvention und Gesetz als erziehungsverantwortlich bestimmten Personen und Institutionen — die Erziehungsaufgabe nur mangelhaft und zum Teil ausgesprochen widerwillig wahrgenommen wird. Die Verlockungen der heutigen Konsumwelt sind derart suggestiv, dass daneben die wenig anschauliche und kaum unmittelbar vorweisbare Resultate erbringende Erziehungsarbeit wenig reizvoll erscheint und auch diese im Zusammenhang mit dem allgemeinen Funktionsverlust der Familie an Stellenwert eingebüsst hat.

2. **Wertpluralismus und Zielkonflikte:** Eine sogenannte pluralistische Gesellschaftsordnung, wie wir sie heute kennen, bildet für die Erziehung Chance und Gefahr zugleich: Noch nie waren wahrscheinlich die Chancen für eine individuelle Lebensgestaltung so breit wie heute; der Zusammenbruch verbindlicher, allgemein anerkannter Leitbilder und Zielvorstellungen bildet andrerseits jedoch auch eine Ursache für eine tiefe Ratlosigkeit der Erzieher, die oft kaum mehr wissen, wonach sie ihre Arbeit ausrichten sollen und die durch die permanente Verunsicherung und In-Frage-Stellung dann wie gelähmt den Dingen einfach ihren Lauf lassen.

3. **Sinnentfremdung und Perspektivelosigkeit:** Erziehung ist wesensmässig intentional, gerichtet; richtungslose, zufällige Erziehung ist ein Widerspruch in sich selbst, bedeutet Verwahrlosung. Wo kein Sinn mehr in Erziehung und Bildung gefunden werden kann, kein Zukunftsentwurf mehr möglich, keine Perspektive mehr als richtungweisend anerkannt wird, tritt Verwahrlosung an Stelle der Erziehung.

4. **Mangel an realisatorischer Energie und Strukturzusammenbrüche:** Eine Erziehung, welcher es um mehr geht, als nur darum, sich der kindlichen Ansprüche, Bedürfnisse und Probleme punktuell, momentan und von Fall zu Fall zu erwehren, kann ihren Energiebedarf nicht nur aus gegenwärtig «heissen» Problemen und akuten Notständen decken. Erziehung hat ihre Kraft seit je ganz wesentlich aus einer als richtig, besser und erstrebenswert empfundenen Zukunft bezogen: gleichgültig, ob diese Zukunftsvorstellungen religiöser, ethischer oder gesellschaftspolitischer Art waren, gleichgültig auch, ob sie sich später als realisierbar erwiesen oder nicht. In einer Gesellschaft, in einer Zeit, wo man sich allen Ernstes die Frage stellt, ob der Mensch überhaupt noch eine Zukunft habe, wo das carpe diem zur Maxime erhoben wird: da ist das Abschlaffen des Erziehungswillens unausweichbare Folge. Wenn der Pädagogik die Zukunft abhanden kommt, ist sie nicht mehr lebensfähig!

Zu viele Erzieher leben heute quasi von der Hand in den Mund. Ihre brennendste Frage lautet nicht: Was soll/kann aus meinem Kind werden? — sondern: wie schaffe ich's mir vom Halse? Wie bringe ich diesen Störefried zum Schweigen? Wie werde ich fertig mit ihm, bevor ich «fertig» bin? Und wenn Sie einen Blick werfen auf die büchernen (oft hanebüchernen), hoch im (Drei-) Kurs stehenden «Erziehungshelfer», die uns zeigen wollen, wie man «es» macht, so werden Sie unschwer feststellen können, wie genau sich diese pädagogische Wehrpsychologie marktkonform auf die geschilderte Situation eingeschossen hat, indem sie dem verzweifelnden Erzieher Ueberlebenschancen im Rahmen der psychologischen Kriegsführung aufzeigt.

5. **Desengagement und Entpersönlichung:** Werden in der pädagogischen Trivialliteratur vorwiegend taktische Hilfen angeboten, so kann man im wissenschaftlichen Bereich — allerdings nicht durchgehende — Tendenzen feststellen, «Strategien» (die Uebernahme militärwissenschaftlicher Begriffe in die Pädagogik hat vielleicht auch symptomatischen Charakter?) zu entwickeln, welche es gestatten sollen, vor allem den Berufserzieher und Lehrer hinter apparatliche Einrichtungen zurückzuziehen bzw. zu camouflieren. Die persönliche Konfrontation wird dadurch verringert. **Was** jeweilen als interpersoneller Funktionsregler benutzt wird, ist unterschiedlich: ein technischer Apparat, ein Test, ein Schema, eine Organisation, ein Curriculum, ein Reglement, ein mehr oder weniger langer Instanzenweg, ein angeblicher Sachzwang: auf jeden Fall

etwas, das mir als Erzieher die persönliche Verantwortung und Stellungnahme erspart und mich dadurch entlastet. Dass derartige interpersonelle Funktionsregler generell problematisch sind, kann freilich nicht behauptet werden, und ebensowenig ist deren Notwendigkeit — zumal in einer Massengesellschaft — zu bestreiten. Zu einer Gefahr werden sie da, wo sie die direkte zwischenmenschliche Kontaktnahme verunmöglichen und das Kind oder den Schüler in einem affektiven Vakuum zurücklassen.

6. **Modernismus und Originalitätssucht:** Die Erziehung und Bildung des Menschen ist ein langwieriger Prozess, für dessen störungsarmen Ablauf eine gewisse Kontinuität notwendig ist. Modeerscheinungen und Gags — so amüsant und anregend diese im musischen Bereich sein mögen — haben auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes eine zersetzend-irritierende Wirkung. Das instabile, konfuse Kind ist heute ein nicht selten anzutreffendes Opfer eines inegalen Erziehungsstils, der nicht zuletzt durch die sich überstürzenden Marktereignisse bewirkt wird. Die Maxime, wonach Stillstand Rückschritt bedeute und Fortschritt — wohin auch immer — eine ethische Kategorie darstelle, ist unserer Generation so lange eingehämmert worden, dass wir uns daran gewöhnt haben, Orte pädagogischen Verweilens — «kaum gegrüsst, gemieden» (frei nach Lenau) — in wilder Hatz zu durchlaufen, um «in» zu sein und «in» zu bleiben: drop-outs und out-siders schaffend und zurücklassend.

7. **«Organisierte Verwahrlosung»:** Der Ausdruck ist paradox, ich weiss. Er bezeichnet aber auch eine paradoxe Situation. Ich meine damit die aus den vorerwähnten Umständen sich ableitenden Bemühungen, die Erziehung überhaupt abzuschaffen und im Sinne eines vulgären Rousseauismus die Entwicklung des Kindes diesem selbst anheim zu stellen, es mit geschwätziger Beflissenheit im Stich zu lassen: zu verwahrlosen. Die perfideste Art, ein Kind zu verwahrlosen, besteht in der Tat darin, es in einem Raum der Freiheit bzw. der Willkür auszusetzen, in welchem die Gesetze des sozialen und politischen Dschungels herrschen. Autoritäre, repressive Erziehung wird heute zu Recht und lautstark abgelehnt, dabei jedoch oft übersehen, dass Autoritarismus und Repression derart falsch sind, dass nicht einmal deren Gegenteil — die propagierte pädagogische Libertinage — richtig ist. Diese negiert (dadurch, dass der Erzieher immer dann das Feld räumt, wenn er sich den kindlichen Ansprüchen verantwortlich stellen sollte) das kindliche Bedürfnis, das Ich in sozialen Grenzsituationen zu erproben ebenso, wie die zu Recht kritisierte repressive, unterdrückende Erziehung. Mancher progressive Pädagogiker arbeitet naiverweise im Dienste seiner — wirklichen oder vermeintlichen — autoritären Widersacher, indem er eine Nicht-Erziehung, ein Laissez-faire propagiert und damit das Kind nicht dem Segen, sondern dem Fluch der Freiheit aussetzt. Kinder zu unterdrücken oder bloss abzurichten ist lediglich eine —, ihnen Sicherung, Förderung, Ordnung, Geleit, Bindung, Verlässlichkeit und Zielsetzungen vorzuenthalten, das heisst sie zu verwahrlosen, ist eine andere Möglichkeit, Sklaven heranzuziehen.

PD Dr. Emil Kobi
Institut für spezielle Pädagogik
und Psychologie der Universität Basel

Die Verwahrlosung aus kinderpsychiatrischer Sicht

PD Dr. med. H. Herzka, leitender Arzt der kinderpsychiatrischen Regional- und Zweigstellen des Kantons Zürich.

Nach Dr. Herzka herrscht in bezug auf den Begriff Verwahrlosung eine recht ungleichartige Auffassung, die sogar zwischen den einzelnen Kantonen zu unterschiedlichen Benennungen geführt hat.

Vom ärztlichen Standpunkt her unterscheidet man zwei Arten von Verwahrlosung:

1. Die klassische Verwahrlosung (soziale, Milieuverwahrlosung, mangelnde Gewöhnung an die gesellschaftlichen Normen).
2. Die neurotische Verwahrlosung (die Symptome sind Ausdruck einer komplizierten Entwicklung. Es fehlt an der äussern Festigkeit, das Kind hat keine Liebe, keine Gemütsbildung erfahren. Als Folge davon lügt und stiehlt es, schwänzt die Schule, und dies meist aus Angst, keine guten Noten zu erhalten. Fehlt eine Gemütsbasis im frühkindlichen Stadium, kommt es zur emotionellen Verwahrlosung.

Die Verwahrlosung wird durch eine dreidimensionale Diagnostik beurteilt:

1. Im psycho-reaktiven Bereich
2. In der Milieu-Beschreibung
3. Im konstitutionellen Anteil (leichte Hirnschäden Syndrome POS, leichter Schwachsinn). Die Verwahrlosung wird dadurch erleichtert.

Diese Unterscheidung ist für das weitere Vorgehen entscheidend.

Zur Psychotherapie

Sie setzt dort ein, wo eine heilpädagogische auf Grenzen stösst. Angepasste Erziehung und Therapie müssen